

# Die Erinnerungen

Von McDraug

## Des Menschen Erste

Frostige Luft rieb an meinen Wangen, als ich knietief im Schnee versunken mitten im Wald stand. Meine Augen suchten fieberhaft nach dem Anzeichen von Leben, doch Ich sah nichts als das blendende Weiß der Kälte, tausendfach verstärkt durch die Sonnenstrahlen, welche von dem wolkenlosen Himmel zwischen den knochigen Ästen hindurchstrahlten.

Seit zwei Tagen nun durchquerten wir die Wälder und es schien als wär alles Getier diesem Ort entflohen. Mit dem letztem Blatt das viel verschwanden wie üblich die meisten Waldbewohner, doch jenes Jahr gingen auch die Hirsche, Elche und Rentiere und alle die von ihnen lebten: Wolf, Bär und Schattenflügler.

Bei den Letzteren war ich ganz froh sie wenigstens für diesen Winter los zu sein. Diese schwarzen kindsgroßen Ungeheuer mit den Schwingen eines Drachen und dem Kopf eines Wolfes widerten mich an. Wenn eine Jagd einmal zu gut verlief um wahr zu sein, so kamen sie zu hunderten. Wie ein Sturm verdunkelten sie den Himmel und entrissen uns unsere Beute und wer sein Schwert nicht zu führen wusste, wurde selbst zu solcher. Doch nun war es nicht einmal mehr zu erahnen, dass es hier solche Kreaturen geben könnte.

Ich blickte auf, über die Ebene zwischen dem Hügel auf dem ich stand und den schroffen Felswänden im Süden. Sie waren komplett von Eis überzogen, welches ihre Formen nachahmte und sie mit noch spitzeren Kanten und Brüchen bedrohlicher wirken lies. Die Ebene selbst war eine reine weiße Fläche, kein Gewächs und keiner der bis zu zwei Mann hohen Felsbrocken welche im Sommer zu sehen waren durchbrach die kalte Schicht.

Das Sonnenlicht brach sich tausendfach im Eis der Felswände und blendete mich, mit zusammengekniffenen Augen wandte ich mich ab. Ein mürrisches Knurren entrang meiner kalten trockenen Kehle und frustriert zog ich mein Schwert aus der gut verzierten Scheide. Ein Hieb aus dem Handgelenk brachte meine Wut über diese Jagd zum Ausdruck und köpfte eine junge erfrorene Tanne.

Ungeduldig starrte ich in den Norden, suchte einige Augenblicke meine Gefährten und fand sie dann zwischen den Bäumen. Sie waren mittlerweile auf die Größe meines kleinen Fingers herangewachsen und kämpften sich ihren Weg durch und über den Schnee. „Halt!“ brüllte ich ihnen entgegen, „Die Ebene ist leer, zurück!“. Eine Frauenstimme fluchte und man hörte Holz zerbersten.

Wenige Minuten später war ich bei den drei Männern, welche mir unterstellt waren. Wie ich hatten sie diesen Herbst ihre Schwertweihe erhalten, doch waren sie alle mindestens fünf Jahre jünger. Wer Talent hat ist dem Klan mehr wert und hat mehr

Zeit zum Lernen und zum Heranwachsen. Die anderen jedoch werden nach vier Jahren Grundausbildung in die Wildnis oder den Krieg entlassen, je nachdem wie gut sie abschlossen und ob der Friede gerade bei uns wohnte oder nicht. Dem entsprechend niedrig ist die Überlebensrate wenn es zum ersten Kampf in einer Schlacht oder gegen die ersten Bestien kommt. Mein Trupp hat schon ein Gemetzel mit Banditen und die Jagd auf einem Braunbären hinter sich und von einigen gröberen Kratzern abgesehen haben sie es ganz gut bestanden. Nora ist eine exzellente Schützin und kann mit der Bastardklinge akzeptabel umgehen, Ertan vertraut zurecht der Wucht seiner Doppelsaxt, selbst wenn man von seinem Erscheinen her denken müsste, dass er sich in der Rüstkammer vergriffen hätte, so schlank wie er ist. Einzig bei Iranos hatte ich anfangs bedenken, doch so leise und zaghaft sein Wort auch sein mag, erst im Kampfe scheint man sein Wesen gänzlich sehen zu können. Seine zwei Kurzschwerter hat er nicht grundlos Drachenkralen getauft, doch er muss an seiner Technik noch so einiges üben, um überleben zu können. Seit eine Narbe seine Stirn ziert, ist ihm dies zum Glück auch selbst deutlich geworden.

Die drei schauten mich genervt und entmutigt an als ich vor ihnen stand. Eigentlich wollten wir gestern schon wieder am warmen Feuer in den Jägerhöhlen sitzen, jeder von uns ein Geweih als Trophäe, doch nicht eine unserer Fallen hat zugeschnappt und kein einziger Pfeil hat sein Weg aus unseren Köchern gefunden. „Was auch immer dieser Winter mit sich brachte, wir sollten vorsichtig sein, bis wir wissen weshalb die Ebenen ausgestorben sind.“ Nora schnaufte auf meine Worte hin verächtlich. „Wovor sollten wir uns in Acht nehmen? Vor den unsichtbaren Wölfen die uns gerade umzingeln oder dem Gelächter der Rentiere, welche es sich gerade an einer warmen Quelle gemütlich machen?“ „Davor dass unser Frust und unser Darben unsere Köpfe kochen lässt und uns die Vernunft raubt.“ Antwortete ich ebenso giftig und aus Nora wurde sofort kleiner. Die Wut der jungen Frau ist wie ein dünnes Zündholz, schnell entflammbar und in der Lage ganze Brände zu entfachen, doch ohne festen Bestand. Die Höhlen waren voll. Von überall her drangen Stimmen, die Luft war dünn, triefend von dem Geruch der Hundertschaft von Jägern und Kriegern. Die im Sommer erfrischenden Quellen ließen einen nun erfrieren ehe der ganze Körper im Wasser war. Bis zum Frühjahr würden sich die wenigsten unter ihnen um ihre Körperpflege kümmern.

Vereinzelte Gruppen hatten sich um Tische versammelt und ließen die Würfel Rollen und die hoben die Krüge, doch wohl eher um sich abzulenken, Ausgelassenheit war nirgends zu sehen. Sie alle litten unter diesem Winter. Schon im Sommer schloss man Wetten für diesen Winter ab. Diesmal gab es nur Verlierer, niemand wird die gewetteten Trophäen erbeuten können. Auch ich hatte gewettet. Eine einfache Wette, welche nach der Schwertweihe die endgültige inoffizielle Mutprobe war, um in den Reihen der Hundertschaften akzeptiert zu werden: den Kopf eines Schattenflüglers. Ich hatte mich zu diesem Zeitpunkt schon einige Male gegen diese Bestien gewehrt, doch noch nie Jagd auf sie gemacht. Erstaunlicherweise nehmen sie nach einem Angriff ihre eigenen Toten mit. Vermutlich fressen sie alles, was sich in irgendeiner Weise dazu anbietet.

Doch die Wetten waren das Geringste worum ich mich sorgte. Meine größten Bedenken hatte ich hinsichtlich des Unbekannten. Was war es, was das Wild aus unserem Land tilgte? Der Winter war weder zu hart, noch gab es irgendeinen Widersacher des Klans dem es möglich war, die gesamten Wildbestände des Landstriches zu töten und zu verschleppen.

Wir hatten die Haupthöhle durchquert und ließen uns in unserem Lager nieder,

glücklicher Weise hat sich niemand an den Sachen vergriffen. Auch wenn Diebstahl als großer Verrat galt, war er nicht selten. Die Langfinger hofften oftmals einfach darauf dass sie in der großen Masse nicht aufgespürt werden oder dass das Urteil ein Duell mit dem Besitzer ist, was auch in den meisten Fällen wegen mangelnder Beweislage eintrat. Oftmals zum Nachteil der Jünglinge, welche die Schwertweihe erst hinter sich hatten. „Pflegt eure Waffen und ruht euch aus. Met und Glücksspiel bleibt ihr fern. Ich werde dem Jagdfürsten Bericht erstatten.“ Wies ich meinen kleinen Trupp knapp zusammen, sie nickten nur kurz, dann wandte ich mich dem kleinem Durchbruch in der Felswand zu welcher im Zwielight der wenigen Fackeln lag.

„Die gesamte Ebene ist leer, nur Schnee?“ hakte Joril nach. Ich bestätigte es dem Fürst der Jäger mit einem Nicken, woraufhin dieser beide Fäuste ballte und sich merklich beherrschen musste, nicht vor den versammelten Jagdführern die Nerven zu verlieren. „Fassen wir unsere Lage zusammen: Seit dem Frühherbst kommen weder Händler oder Kontaktmänner der anderen Klans und des Kaiserreichs zu uns, noch hört man etwas von unseren Kontaktmännern. Die Bauern beklagen sich, dass ihre Ernten dahinfaulen und nicht über den Winter halten werden. Unsere Jagdgründe sind wie leer gefegt, kein einziges Tier wurde seit dem ersten Schneefall gesehen. Doch nirgends ist der Nebel des Krieges zu sehen, der Winter ist weder milder noch härter als gewöhnlich. Meine Brüder, meine Logik ist am Ende, ich habe unzählige Fragen und keine einzige Antwort. Wir haben keine große Wahl: Entweder finden und vernichten wir, was unser Leben zerstört, oder wir müssen die tausendjährige Heimat des Klans aufgeben und unser Glück im Süden suchen, in der ewig grünen Welt.“

Schweigen. Fürst Joril sprach aus, was bis nun niemand war haben wollte: Für unsere Heimat gab es keine Hoffnung mehr. Dieser Winter sollte unser Volk vernichten. „Nein!“ dröhnte eine tiefe gewaltige Stimme aus den Reihen der Jagdführer und Lutfi, ein älterer weißhaariger Mann mit zottligem Bart trat hervor. „Dieses Land gehört uns, seit der erste Gedanke gedacht wurde. Es war Fessler, der Begründer meiner Familie, welche die Hundertschaften der Jagd ins Leben rief. Niemals werde ich zulassen, dass dieses Erbe vernichtet wird. Niemals! Wir werden diesen Winter jagen, ob es nun Hirsche, rentiere, Wölfe, Schwarzflügler oder irgendeine Bedrohung für unseren Klan ist: Wir werden es jagen, denn dieses Land gehört uns!“ wettete er beschwörend und einige anderen riefen ihm zustimmend zu. „Und wie bitte sollen wir das anstellen, ohne jeglichen Anhaltspunkt?“ die Stimme stammte von Ilas. „Wer fragt schon dich, Bücherwurm. Lass....“ Die erhobene Hand des Fürsten brachte den spottenden Lutfi zum Schweigen. „Ich habe nicht gesagt, dass wir sofort fliehen. Doch hat Ilas recht: wir tappen im Dunkeln. Ein Jäger braucht ein Ziel welches er zu Tote hetzte und mit Pfeilen bespicken kann, doch wir kennen unser Ziel nicht.“